



Bekanntmachung.

Die Personen-Posten nach Lublinik und nach Dels (Kempen) — erstere um 10 Uhr Vormittags, letztere um 6 Uhr Abends von hier bisher abgefertigt — werden vom 5ten d. Mts. an jede um eine halbe Stunde später, also die Post nach Lublinik um 10½ Uhr Vormittags und die Post nach Dels (Kempen) um 6½ Uhr Abends, von hier abgehen, desinungachtet aber auf den Stationspunkten zu der bisherigen Zeit eintreffen. Ebenso werden diese Posten, bei unverändertem Abgang von Lublinik und Kempen, von jetzt ab um eine halbe Stunde früher hier ankommen.

Breslau, den 3. Juli 1840.

Königliches Ober-Post-Amt.

Inland.

Berlin, 1. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen sind nach Ems abgereist.

Abgereist: Der General-Major und Commandeur der Sten Kavallerie-Brigade, von Malachowski, nach Erfurt.

Man schreibt aus Berlin: „Zur Widerlegung des des hier so allgemein verbreiteten Gerüchts, als sei der Geheimrath v. Gräfe in Hannover, wohin sich derselbe Behufs einer, an dem Kronprinzen von Hannover zu verrichtenden Augenoperation begeben hatte, von einem Nervenschlage gerührt worden, möge die uns so eben zugewommene authentische Nachricht dienen, daß derselbe zwar krank ist, jedoch nur an einem rheumatisch-nervösen Uebel leidet, und daß seine Gattin nur der besten Pflege wegen, nachgereist ist.“

Posen, 26. Juni. Am 21sten d. Mts. Mittags 1 Uhr hatte eine Deputation unserer Stadt, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Naumann, dem Stadtverordneten-Vorsitzer Commerzien-Rath Bielefeld, dem Stadtrathe Kramarkiewicz und den Stadt-Verordneten Kaufmann Grätz und Kolanowski, die Ehre, Sr. Majestät dem Könige in einer Adresse des Magistrats und der Stadt-Verordneten den tiefsten Schmerz auszudrücken, von welchem das Vaterland und unsere Stadt durch den Hintritt Sr. Hochseligen Majestät erfüllt, so wie die Gefinnungen der Treue und Verehrung, von den jeder Einwohner Posens für Seine Majestät durchdrungen ist. — Die Adresse wurde vom Ober-Bürgermeister Naumann mit folgender Anrede überreicht: „Eure Majestät geruhen uns als Abgeordnete der Stadt Posen zu empfangen, beauftragt, die Gefühle des tiefsten Schmerzes auszudrücken über den Hintritt des Verehrtesten der Könige. Wir trauern mit Millionen um einen Vater, um einen Vater im weitesten und erhabensten Sinne des Wortes. Dankbarkeit, Liebe und Verehrung umgaben ihn hinieden, sie geleiteten ihn in das Jenseits, sie werden die ewigen Begleiterinnen Seines glorreichen Andenkens bleiben. — Denselben Vater betrauern Ew. Majestät — trostlos schmerzlich, wenn Gottes Barmherzigkeit nicht Trost gewähre; — wir flehen ihn im inbrünstigen Gebete vom Allmächtigen auf Eure Majestät herab. — Uns ist Trost und Zuversicht geblieben, weil wir nicht verwaisst dastehen, weil wir wissen, daß wir in Ew. Majestät einen gerechten, einen weisen, einen gnädigen Vater Seines Volkes wieder erhalten haben. — Wir bringen Ew. Majestät unsere unterthänigsten Huldigungen dar. Ew. Majestät haben uns längst zur innigsten Liebe, zur tiefsten Verehrung, zum vollsten Vertrauen hingerissen; diese Gefühle werden in unseren Herzen nie ersterben.“ Se. Majestät nahmen die Adresse gnädigst entgegen und erwiderten sichtbar ergriffen: Die Deputation einer so wichtigen Stadt wie Posen sei Allerhöchstdenselben sehr willkommen. Bei einer so traurigen Veranlassung, die Alle und besonders Se. Majestät so schmerzlich berühre, fänden Sie keine Worte, Ihre Gefühle auszudrücken. Se. Majestät hätten Posen lieb gewonnen, woselbst Sie stets die freundlichste Aufnahme gefunden, welche Sie nie

vergessen würden.“ — Nachdem hiernächst Se. Majestät sich noch die einzelnen Mitglieder der Deputation hatten vorstellen lassen, mit welchen sich Allerhöchstdieselben auf das Leutseligste über die Verhältnisse der Stadt Posen unterhielten, wurde die Deputation auf das Huldreichste entlassen. (Pos. 3.)

Coblenz, 27. Juni. Heute Morgen 9 Uhr erschienen die Lehrer und Schüler des hiesigen Landesherrlichen Gymnasii in dem großen Hörsaal der Anstalt, um dem angeordneten feierlichen Trauer-Aktus für des Hochseligen Königs Majestät beizuwohnen. Die bekannten denkwürdigen Aktenstücke, vom Gymnasial-Direktor eingeleitet, wurden in voller Versammlung verlesen, und der Inhalt, namentlich der testamentarischen Verfügungen, mit einem kurzen Schlussworte den Anwesenden zu fernerer Betrachtung empfohlen. Angemessene Trauer-Gesänge, von dem Gymnasial-Sängerkor unter Leitung seines Musikmeisters aufgeführt, begleiteten die ernste Versammlung, welche einen bleibenden Eindruck zurück zu lassen nicht verfehlen kann. — Se. Durchlaucht der Fürst von Leiningen sind, nach Mainz reisend, hier durchpassirt.

Deutschland.

Stuttgart, 26. Juni. Se. Königl. Majestät haben dem, aus Veranlassung des Ablebens Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen von des jetzt regierenden Königs von Preußen Majestät an den hiesigen Hof abgesendeten Königl. Preussischen General von Prittwitz Audienz zu erteilen geruht. — Auch hat der K. Preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst von Rochow, die Ehre gehabt, Seiner Majestät sein neues Creditiv in einer ihm dazu bewilligten Audienz zu überreichen. — Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden ist gern Nachmittag um halb 3 Uhr mit Gefolge hier angekommen und in dem königlichen Residenzschloße abgestiegen. Nach einigem Verweilen bei der königlichen Familie hat sodann Höchstselbe Ihre Reise nach Tübingen fortgesetzt. — Ihre Königl. Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Dranien haben nach einem mehr monatlichen Aufenthalte dahier zum Besuche bei der Königl. Familie heute Morgen Stuttgart wieder verlassen und die Rückreise nach dem Haag angetreten.

Braunschweig, 26. Juni. Auch hier ist das Güttenbergsche Fest würdig begangen worden. Als interessante Einzelheit verdient es bemerkt zu werden, daß bei der Tafel der Censor, Hofrath Dedekind, einen Trinkspruch auf die Pressfreiheit ausbrachte, der wiederholt ein allgemeines, donnerndes Echo fand.

Rußland.

Tassy, 13. Juni. Den neuesten Nachrichten aus Süd-Rußland zufolge, hatte die russische Expedition bei Tuabs (Zaaps) die Landung bewerkstelligt, ohne auf besondere Hindernisse zu stoßen. Das Gros der Tscherkessen scheint um Nikolajewsky concentrirt zu sein. In der Umgegend von Tuabs, auf der ersten Hügelreihe um dieses Fort, die sich an den Fluß gleichen Namens lehnt, waren nur zerstreute Posten mit dem Fernrohr zu erblicken. Die Bedetten an der Küste zogen sich schnell zurück, und die Russen nahmen das Fort ohne Schwertstreich wieder ein. Die Arbeiten zu seiner Wiederherstellung wurden sogleich begonnen. Das Positions-Geschütz fand man noch vor; die Kanonen von leichtem Kaliber aber hatten die Tscherkessen mit fortgeschleppt. Man rechnet, daß die Russen in den von den Tscherkessen eroberten Forts gegen vierzig solche Kanonen eingedüßt haben. Dies wäre allerdings eine für die Bergvölker wichtige Eroberung.

Großbritannien.

London, 26. Juni. Courvoisier hat zuerst am Montag in Newgate ein sehr ausführliches Geständniß

abgelegt, das jedoch sehr lügenhaft zu sein scheint, da er am folgenden Tage, nach einer Unterredung mit einem Verwandten, der ihn ermahnte, die volle Wahrheit zu bekennen, noch eine zweite kürzere Erklärung vor dem Sheriff Evans ablegte, in welcher er hauptsächlich die frühere Angabe, daß Lord W. Russell in der Nacht aufgestanden sei, ihn bei dem Diebstahl betroffen und durch Androhung der Dienstentlassung gerächt habe, durchaus widerrief und eingestand, er habe schon eine Woche lang den Plan zu dem Raubmorde im Sinne gehabt, und der Gedanke daran sei ihm zuerst aufgestiegen, als er das Stück „Jack Sheppard“ auf dem Theater gesehen und nachher gelesen habe. „Als ich“, sagte Courvoisier in diesem zweiten Geständniß, „das Bett Sr. Herrlichkeit gewärmt hatte, ging ich die Treppe hinunter und wartete etwa eine Stunde, die ich dazu benutzte, die verschiedenen Sachen so herumzuwerfen, wie sie von der Polizei gefunden worden. Dann begab ich mich in den Speisesaal und nahm eines d. r. Messer von dem Seitenbrett. Ich ging hierauf in sein Schlafzimmer und fand ihn schlafen. Ich trat an die Seite des Bettes und durchschnitt ihm den Hals mit dem Messer. Er schien auf der Stelle todt zu sein.“ Wie viel nun von den Nebenumständen, die er in dem ersten Geständniß anführt, wahr oder erlogen ist, muß dahingestellt bleiben. Er sagt darin, daß ihn sein Herr am Abend vor dem Morde sehr unwillig entlassen habe, weil er eine Bestellung nicht ordentlich ausgerichtet. Er erklärt, daß er nach dem Morde nichts verbrannt, denn da er sich die Ärmel aufgestreift, habe er sich nicht blutig gemacht, und Hände und Messer habe er an einem Handtuch abgewischt, welches er dann dem Ermordeten in den Mund gesteckt. Auch sagt er, daß er sich nicht in den Kleibern aufs Bett geworfen, sondern sich, wie immer, ausgezogen habe. Die Entwendung des Silbergeschirrs und aller in Winkeln des Hauses versteckt gefundenen Gegenstände gesteht er ein; nur das Medaillon, welches man in einem Paar seiner Beinkleider gefunden, und welches Lord W. Russell früher verloren zu haben glaubte, hat er, seiner Behauptung nach, als es beim Ausklopfen der Kleider seines Herrn aus einer Tasche gefallen, zwar eingestekt, aber mit der Absicht, es zurückzugeben. Dies scheint indes eben so unglaublich, wie die Behauptung, daß die blutbesleckten Handschuhe, die in seinem Koffer gefunden worden, ihm nicht gehörten, und daß er auch die Schnupftücher, welche ebenfalls Blutstöße hatten, nicht in den Mantelsack gelegt habe, wo man sie gefunden. Die dem Ermordeten fortgenommene Uhr will er noch drei Tage nach dem Morde bei sich getragen haben, ohne daß man ihn untersucht hätte. Eben so behauptet er, nur die äußeren, nicht die inwendigen Eindrücke an der Hinterthür des Hauses gemacht zu haben, und aus diesem Allen scheint fast hervorzugehen, als hätte er sich wenigstens in seinem Geständniß noch an der Polizei rächen und deren Aussagen und Untersuchungen bei dem Publikum verächtlichen wollen. Er bekennt, daß er seinem früheren Dienstherrn Fector einige Bücher gestohlen; dagegen behauptet er, noch niemals einen Mord begangen oder an einem solchen Verbrechen Theil genommen zu haben. Schließlich hat Courvoisier auch noch erklärt, daß er ganz allein und ohne Mitwissen irgend Jemandes den Mord an Lord W. Russell verübt habe.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der Königl. Gerichtshof fällt heute sein Urtheil in der Angelegenheit des Herrn General-Musikdirektors Spontini gegen die Königl. musikalische Akademie. Das Urtheil des Handelsgerichts, welches Herrn Leon Pillet die Aufführung des „Fernand Cortez“ untersagt hatte, wird dadurch umgestoßen. In der Ausführung des Urtheils wird gesagt, die Zustimmung, welche die Aufführung eines Stücks, ohne Einwilligung des Verfassers, untersagen, könne nicht auf

den Fall seine Anwendung finden, wo ein Autor mit der Theater-Verwaltung einen Vertrag geschlossen. Hier sei ein Kontrakt vorhanden, der nach den Vorschriften des gewöhnlichen Rechts ausgestellt werden müsse. Spontini habe keinen Gebrauch von seinem Rechte gemacht, die Oper zurückzunehmen. Sie sei auf dem Repertoire geblieben, und die Theater-Verwaltung habe demnach das Recht, sie aufzuführen. Die Unterbrechung der Vorstellungen, wie lange sie auch gedauert, ändere nichts an der Sache, da dieser Fall schon öfter eingetreten, ohne daß Herr Spontini Einspruch erhoben. Uebrigens sei ja auch seine Mitwirkung nicht abgelehnt, sondern dieselbe sogar von dem appellirenden Theile erbeten worden. Demgemäß hob der Gerichtshof das erste Urtheil auf, wies Herrn Spontini mit seiner Forderung ab und verurtheilte ihn zu den Kosten.

Herr Fonfrède zeigt in seinem Courier de Bordeaux abermals eine Klage des Hofes gegen den Präsidenten des Ministerrathes an. „Sie wissen, — schreibt man ihm aus Paris, — daß der Admiral Baudin bestimmt ist, unsere Zwistigkeit mit Rosas zu Ende zu bringen. Die Wahl dieses, durch sein ruhmvolles Benehmen in Mexico bekannten Admirals ist allerdings dem Könige vorgelegt worden, aber Hr. Thiers hat demselben nicht gesagt, daß er 4 oder 5000 Mann Landungstruppen mitsenden wolle, und trotz zahlreicher Conferenzen ist von dieser Zugabe nie die Rede gewesen. Vor zwei Tagen legte nun der Admiral Roussin dem Könige das Verzeichniß der Truppen vor, welche nach Buenos-Ayres eingeschifft werden sollen. Der König äußerte gegen Hrn. v. Roussin seine Verwunderung, dieser aber entschuldigte sich damit, daß er nichts anderes geglaubt, als daß S. Majestät von diesem Plan bereits durch den Präsidenten des Ministerrathes unterrichtet sei, und daß die ihm gegebenen Instruktionen zwischen dem König und dem Chef des Kabinetts gemeinschaftlich festgesetzt worden wären. In einer darauf stattgefundenen Unterredung ließ der König dem Hrn. Thiers streng fühlen, daß sein Benehmen unregelmäßig sei. Hr. Thiers verteidigte sich ziemlich schlecht und schob Alles auf seine großen und vielen Geschäfte. Seien Sie indeß nicht überzeugt, daß er bei der ersten Gelegenheit dasselbe Kunststückchen wieder ausführen wird. Diese Leidenschaft, allmächtig sein zu wollen, ist bei ihm unheilbar.“

Nach einem Gerücht soll die Prinzessin Elementine einen Neapolitanischen Prinzen heirathen; man sieht dies für einen Beweis an, wie sehr der Einfluß des französischen Kabinetts am Neapolitanischen Hofe gestiegen ist. Wieder Andere sprechen von Unterhandlungen, welche auf einer Reise des Königs in die südlichen Departements im Schloß zu Pau in Béarn Behufs der Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Königin von Spanien gepflogen werden sollen. Es sind dies Gerüchte, die wohl mitgetheilt werden können, aber wenig Glauben verdienen.

Man schreibt der Leipz. A. Z. aus Paris: „Es scheint, daß man in den höhern politischen Sirkeln noch nichts Positives und Offizielles darüber weiß, wie in Folge der neuen Regierungs-Veränderung in Preußen die Verhältnisse zwischen den Kabinetten der Tuilerien und von Berlin sich gestalten werden. Namentlich ist man natürlich sehr aufmerksam auf jedes Anzeichen, das man über diesen Gegenstand in der Presse zu gewahren glaubt. Ein und das andere Journal sucht diese so natürliche Neugier des politischen Publikums auszubenten und nimmt daher Alles auf, was ihm von irgend einer Seite her darüber angeboten wird. Natürlich giebt man darum unendlich weniger auf Das, was sich in der französischen Presse findet, als in der deutschen, von der man weiß, mit welcher Umsicht sie dabei zu verfahren sich genöthigt sieht. Die deutschen Zeitungen tragen viel dazu bei, an alle die von den Verhältnissen und den politischen Leidenschaften der letzten zehn Jahre verwischten Eindrücke wieder zu erinnern, welche früher die Berichte Cousin's, die Artikel des Globe in den letzten Jahren der Restauration über Preußen verbreitet, und lebhafter noch den Wunsch angeregt, daß man mehr und mehr sich über den Rhein hinüber zu gemeinsamer Fortschritt auf der Bahn der Intelligenz und gemäßigten Freiheit gegenseitig fördernd die Hand reiche. Je mehr solche Wünsche, hier wie dort, in den gebildeten Klassen laut werden, um so mehr werden die beiderseitigen Regierungen sich veranlaßt fühlen, auch ihrerseits denselben nachzukommen, und von der hiesigen, in der, wie es nun gewiß scheint, Hr. Cousin unter allen möglichen Modifikationen die Intelligenz und Bildung fortwährend speciell vertreten wird, läßt sich mit Gewißheit voraussetzen, daß sie diesem Impulse gern folgen werde. Die in der Preuß. Staatszeitung erfolgte Publikation des politischen Testaments des verstorbenen Königs und die demselben vorausgeschickte Einleitung seines Nachfolgers ändert in nichts des Publikums Ansicht, daß die in der letzten Zeit auch von Berlin aus hieher beurkundeten freundschaftlichen Gesinnungen ebenfalls ferner unterhalten werden. Denn wenn in jenem Testament eine Verbindung mit Oesterreich und Rußland fast ausschließlich empfohlen scheint, so vergißt man das Datum dieses Testaments so wenig, das so kurz nach Alexander's Tode, bei Lebzeiten des Kaisers Franz und

gegenüber den noch regierenden ältern Bourbonengeschleichen, als die Modifikationen, welche in den seitdem vergangenen 13 Jahren in den Ansichten des Testators vorgegangen sein mußten — man denke nur an den Zustand der Oesterprovinzen und an den letzten religiösen Streit; und wenn endlich der Nachfolger erklärt, daß er durchaus den Fußstapfen des Verstorbenen zu folgen gedenke, so sind ja natürlich die Richtungen, die dieser zuletzt genommen, mit unbegriffen, und darüber sind hier alle einigermaßen unterrichtete einig, daß besonders in der allerletzten Zeit die Beziehungen zwischen beiden Kabinetten freundlicher denn je waren. Ich kann Sie versichern, daß Das, was ich Ihnen über diesen Gegenstand schreibe, durchaus der treue Widerhall dessen ist, was man unter den hiesigen verständigern Politikern vernimmt, und als solches erscheint es sicher Ihren Lesern nicht ohne Interesse.“

Strasburg, 24. Juni. Der heutige Tag fing mit religiösen Ceremonien an. Die katholische und die protestantische Kirche feierten um die Wette die Buchdruckerei. In der Neuen-Kirche ertönte eine liebliche Musik in einem Chor von anmuthigen Frauenstimmen, die zauberlich in alle Herzen drangen und von geschickten Sängern, und unter den gothischen Hallen des Münsterdoms wurde jene mächtige Liturgie abgesungen, deren Erhabenheit nichts zu vergleichen ist, denn der Katholicismus schritt durch seine Momente und seine heiligen Gefänge den Künstlern, wie einst Gott den Meereswogen, zu gebieten: „bis hierher und nicht weiter!“ — Nach den religiösen Feierlichkeiten hat sich der Zug in den Sälen und in dem Hofe der Mairie versammelt. Dieser Zug bestand aus allen Behörden jedes Ranges und jedes Grades. In ihrer Mitte gingen die H. H. Dupin und Blanqui von dem Institut, Deputationen aus allen großen Städten des Elsaßes, Deputationen der Gesellschaft der Literaten, des Buchhandels, der Buchdruckerei und der Schriftgießerei aus Paris, Lyon und dem Elsaß; ferner hatten sich ihm alle unsere Fakultäten, unsere Schützlinge, eine Menge Fremder aus allen Ländern, polnische Flüchtlinge, Brasilianer, deren grünes Panter Aller Augen während der ganzen Feierlichkeit auf sich zog, und die gekommen schienen, um die neue Welt und ihre Hoffnungen zu vertreten, angeschlossen. — Um 1 Uhr strahlte die Sonne in vollem Glanze hervor, und der Zug setzte sich in Bewegung; voraus wehte das alte Banner der Stadt, die Marienfahne, der eine Menge Fahnen von allen Farben durch die Deputationen nachgetragen wurden. Auf dem Plage angelangt, der künftighin den Namen Gutenberg führen wird, und auf welchem von allen Seiten Fahnen wehten und ringsum die mit Blumen und Draperien geschmückten Fenster und Altane verschiedenartige Rahmen darboten, reichte sich Fiedermann um die Statue. Hr. Lichtenberger, Advokat, der Hr. Maire von Strasburg, Hr. Silbermann, Buchdrucker, bestiegen sodann die Rednerbühne, um dem Erfinder der Buchdruckerkunst Ruhm und Preis darzubringen. Der Schleier fiel, und bald ertönte ein lauter anhaltender Jubel in den Lüften, und David's Gutenberg erstand herrlich vor den Blicken Aller. Wir theilten die Ueberzeugungen des Hrn. David nicht; unserer Meinung nach, soll ein Künstler nicht bei den Parteien zum Diener werden, jedoch versagen wir ihm deswegen die gebührende Anerkennung nicht. Seine Statue ist unstreitig ein Meisterstück. In dieser so strengen, so melancholischen, so tief denkenden Stille giebt sich die Begeisterung eines Michel Angelo zu erkennen. Man erschrickt gleichsam vor dem Anblick dieses Greisen, der in der Zukunft lieft. Wir begnügen uns mit dem Ruf, der aus aller Munde ertönte: O wie schön! — Während die Reden dauerten, haben Seher und eine von 2 Druckern bediente Presse den deutschen und französischen Text einer Cantate gesetzt und gedruckt, eine Schriftgießerei goß Buchstaben, die unter den Umstehenden vertheilt wurden. Nachdem die Reden beendet waren, wurde die so eben gedruckte Cantate im Chor abgesungen, und eine Militärmusik ließ sich in verschiedenen Zwischenräumen hören. Um 2 Uhr war die Ceremonie beendet. — Es sei uns noch vergönnt, zu erinnern, daß im Augenblick, wo wir mit so viel Hingebung friedliche Feste feiern, unsere Armeen sich in Afrika mit Ruhm bedecken. Die dreifarbigte Fahne, deren Anblick uns mit so viel Freude erfüllt, verbreitet Schrecken unter unsern Feinden. Das Vaterland ist demnach überall glücklich und ruhmvoll. Die Nachwelt, welche gerechter ist als wir, wird den Namen desjenigen aufbewahren, dessen Weisheit Frankreich mit so schönen Tagen überstrahlte, sie wird die Schuld der Dankbarkeit an unsrer Stelle abtragen. (Elsäß.)

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Heute ist der Jahrestag der Proklamirung der Constitution von 1837, weshalb die Cortes keine Sitzung gehalten haben; am Abend wird die Stadt erleuchtet sein. — Der General-Lieutenant Sir G. de Lacy Evans ist nach London abgereist, da er seinen Zweck erreicht hat und die erste Zahlung des rückständigen Soldes der ehemaligen Britischen Legion, im Betrage von 50,000 Pfd., bereits abgesendet worden ist. Die

Verzögerung entstand durch die langen Debatten im Senat über den Gesetz-Entwurf zur Herausgabe von neuen Staats-Papieren. Ein Theil dieser Fonds ist dem Herrn von Rothschild, der die obige Summe vorgeschossen hat, als Garantie übergeben worden.

Perpignan, 21. Juni. Die Flucht der Karlisten aus Catalonien auf das französische Gebiet dauert fort. Die karlistischen Banden, die in den Umgebungen von Campredon standen, haben sich am 19. zurückgezogen und die Richtung nach Berga eingeschlagen. Cabrera wollte sich Salpeter in Frankreich verschaffen, aber die Wachsamkeit der französischen Behörden hat verhindert, daß ihm irgend wie Munition von unserer Grenze zukomme. Man versichert, eine Division der Christinos stehe zu Nlot und eine andere zu Vich und beide werden vereint Berga angreifen.

Bayonne, 22. Juni. Eine wichtige Neuigkeit ist hier verbreitet. Am 20ten, 2 Uhr Morgens hat der karlistische Chef Balmaseda, an der Spitze einer zahlreichen Infanterie und insonders einer schönen Cavalerie, den Ebro in der Nähe von Puente Larra überschritten. Nach der Ueberrumpelung zweier christinischer Compagnien, die die Passage vertheidigten, hat er sich nach Espejo begeben. Man hielt dafür, er werde sich über Limplas in das Gebirge von Santander wenden, wo ihn der navarresische Chef Lequina erwartet. Die Absicht beider ist, vereint in Navarra einzurücken. Die Thätigkeit Balmaseda's und sein unternehmender Charakter erinnern an Gomez. Nach Berichten aus Tolosa, finden in den Provinzen Besorgnisse statt, und die Behörden verdoppeln ihre Wachsamkeit. Die Straße ist gewissermaßen gesperrt und alle Postmeister haben ihre Pferde nach St. Sebastian gesandt. Die von Tolosa nach Madrid abgegangene Post hat dießseits Hernani zu Astigarraga, Halt machen müssen.

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Es heißt, Hr. Cockerill habe ein Testament hinterlassen, wodurch er seiner Frau, einer gebornen Pastor aus Aachen sein ganzes Vermögen hinterläßt. Sein Tod macht den Verkauf von Serain und den übrigen Etablissements, aus deren Ertrag die zahlreichen Gläubiger des großen Industriellen befriedigt werden sollen, nothwendig. Geht die Liquidation ruhig vor sich, so glaubt man, daß nach Begleichung aller Gläubiger seiner Universalerbin 1 bis 2 Millionen Fr. übrig bleiben werden.

In diesen Tagen hat die Regierung mehrer Franzosen, wegen ungenügenden Zustandes ihrer Legitimationen, über die Grenze bringen lassen. Es befanden sich darunter einige Schriftsteller, die in der Pariser literarischen Welt einen gewissen Ruf genossen. — Der Offizier, welcher bei der Frohnleichnamspredigt nicht hatte das Gewehr präsentieren lassen, ist, nachdem er sich freiwillig zum Arrest gestellt, jetzt wieder entlassen.

Schweiz.

Neuchâtel, 23. Juni. Der Trauergottesdienst zum Gedächtnisse Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III., welcher vorgestern in allen Kirchen stattgefunden hat, war ungemein zahlreich besucht. Die berebten Worte des Doyen Guillebert in der hiesigen Kirche haben einen Wiederhall in allen Herzen gefunden. Alle theilten die Nührung des Redners, als der den großen Verlust schilderte, den das Land erlitten, eben so wie Alle die Hoffnungen theilten, die er im Namen des Landes in Bezug auf unseren gegenwärtigen Herrscher aussprach.

Griechenland.

Athen, 12. Juni. Von den beiden gelehrten Deutschen Philologen und Alterthumsforschern, die längere Zeit bei uns weilten, Desfrid Müller von Göttingen u. Karl Götting von Jena, hat uns der Letztere, nach glücklich vollendeter Rundreise in Griechenland, heute wieder verlassen und seine Rückreise über Italien angetreten, wo derselbe noch einige Zeit für seine Studien zu verweilen gedenkt. Auch manche Griechen sehen den literarischen Ergebnissen von der wissenschaftlichen Reise der genannten beiden gründlichen Kenner unsers Alterthums mit Verlangen entgegen. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Briefe aus Konstantinopel vom 3. Juni melden, daß ein Englischer Reisender, Herr Colquhoun, und zwei Offiziere der Britischen Fregatte „Dido“, als sie sich in der Nähe von Adrianopel badeten, vom Pöbel überfallen und mißhandelt und von der Polizei ins Gefängniß geworfen worden; daß jedoch auf Verlangen Lord Ponsonbys eine Untersuchung der Sache angestellt sei.

Afrika.

Der Algiersche „Moniteur“ vom 17. Juni veröffentlicht in seinem offiziellen Theile nachstehenden Tagesbefehl, der eine bereits durch telegraphische Depesche bekannte Waffenthat näher beschreibt: „Algier, 17. Juni. Der Generalgouverneur, Marshall Graf Valée, beauftragt mich durch eine aus dem Zeniah von Mouzaia datirte, so eben erhaltene Depesche, die gerechte Umgeld der Bewohner von Algier zu beseitigen und denselben die Nachrichten

von der Expeditions-Colonne mitzuthellen, deren Wirksamkeit so lebhaft für den Ruhm unserer Waffen und die Zukunft der Colonie ist. Millana ist am 8ten d. von unsern Truppen besetzt worden; Abd-el-Kader hat diese Stellung, die große Vortheile darbot, schlecht verteidigt; er versuchte die Stadt in Brand zu stecken; die Häuser der Juden und Kaufleute haben im Allgemeinen am meisten gelitten und brannten noch, als die Armee einrückte. Man beschäftigte sich sofort, die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen und eine auf 60 Tage hinreichend mit Lebensmitteln versehene Besatzung wurde dort gelassen. Unsere Truppen haben das Thal des Scheiff durchzogen und auf einer Ausdehnung von mehr als 10 Meilen die Ernten verbrannt und die Wohnungen verheert. Am 14ten Abends befanden sie sich zwischen Medeah und dem Zeniah von Mouzaia, welche der Feind von uns zu besetzen die Absicht hatte, was ihm jedoch nicht gelungen ist. In einem am 15ten d. M. stattgehabten Gefechte mit der Arrière-Garde zeigte er viel Erbitterung und erlitt bedeutende Verluste. Wir haben 10 oder 12 Tödtte und 260 Verwundete gehabt. Dieses ernsthafte Gefecht ist für die Armee glorreich gewesen; sie wird noch einige Tage ihre Operationen fortsetzen, um die Verpflegung der Plätze Medeah und Millana bis zum Monat November zu vollenden, und dann ein eben so nützliches als schwieriges Werk ausgeführt haben. Zwei Offiziere sind getödtet und vier verwundet worden, unter letztern befindet sich der General-Lieutenant Schramm, welcher eine leichte Wunde erhalten hat, der Maréchal de Camp und Commandant der Provinz Algier, Corbin."

In der Presse liest man: „Seit mehreren Tagen haben die ministeriellen Journale keine Nachrichten aus Afrika gebracht. Dieses Schweigen ist um so befremdender und beunruhigender, als Briefe, die am 25. Juni in Paris eingetroffen sind, vom Einbruche der Araber in den Umkreis von Algier selbst sprechen. Der Schreck soll in der Stadt so groß gewesen sein, daß man gezwungen war, die Vertheiger zu bewaffnen, um den Angriffen des Feindes zu widerstehen. Da der Marschall Valée abwesend war, wurde ein Expreßer an ihn gesendet, um dieses Ereigniß zu melden und um Verstärkung zu bitten.“

Amerika.

New-York, 5. Juni. Eine Ueberschwemmung am 27. Mai hat in Süd-Karolina und Georgien viel Schaden angerichtet, besonders hat die Stadt Augusta gelitten. In Florida soll das Fort Crane am 20. Mai den Indianern in die Hände gefallen und alle dort befindlichen Weißen ermordet worden sein. — Aus Montevideo wird vom 18. April gemeldet, daß die Blokade von Buenos-Ayres noch immer fortdauert, und daß General Dribe, nachdem er sich mit dem General Echague vereinigt hatte, von Lavalle, dem Führer der Truppen des mit den Franzosen verbündeten Präsidenten von Uruguay, General Rivera, aufs Haupt geschlagen sei.

Lokales und Provinzielles.

Zur Geschichte und Würdigung der neuen Auflage des Lesebuchs für die obere Klasse der katholischen Elementarschulen.

Das katholische Schulwesen unserer Provinz, welches sich noch vor achtzig Jahren in dem bedauernswerthesten Zustande befand, hat seit den verdienstvollen Reformen des saganischen Abtes Joh. Ign. v. Felbiger, die Stadien seiner Entwicklung ziemlich rasch durchschritten, und man kann, wenn gleich so manchen Anforderungen der Zeit noch immer zu genügen ist, demnach nicht in Abrede sein, daß auch von hier aus ein der Anerkennung werther Beitrag zur Jubelfeier unserer Tage geliefert werde. Die neueste Auflage des vorliegenden Lesebuchs giebt hierfür den tatsächlichen Beweis und die wiederholte Hinweisung auf dieses Werk, das seit fast vierzig Jahren der Schulgeschichte Schlesiens angehört, führt uns von selbst zur dankbaren Erwähnung des Mannes, in dessen Zeit und erfolgreicher Thätigkeit die erfreulichere Gestaltung unseres gegenwärtigen Schulwesens wurzelt.

Felbiger, durch den damaligen Stadtkaplan und späteren Prior, Bened. Strauch, auf die Mängel der saganischen Schule aufmerksam gemacht und durch die Aeußerung von „zween der vornehmsten (katholischen) Personen, die ihre Kinder in die lutherischen Schulen schickten“ bewogen, machte sich, weil ihm die für Abstellung der Mängel nöthige Einsicht zur Zeit noch abging, mit einer Menge Schulschriften bekannt, und gesteht selbst, daß „der dritte Theil des Schulbuchs der Berliner Realschule und das Schulreglement für die braunschweigischen Lande ihn am meisten aufgeklärt und von der guten Beschaffenheit der Trivialschulen einige Begriffe gemacht habe.“ (Vgl. Felbiger's kleine Schulschriften S. VII.) Bei aller ihm hierdurch gewordenen Befriedigung zweifelte er dennoch, ob die Ausführung dem Plane auch entspreche, und er entschloß sich daher, selbst zu sehen. In dieser Absicht begab er sich im Mai 1762 mit einem „Confratre, dem hernach um die

saganische Schule wohlverdienten Inspectore Joseph Sucher, nach Berlin,“ unter dem Namen eines schlesischen Edelmanns, und hier überzeugte er sich nun persönlich von der Vortrefflichkeit der Berliner Realschule. Um aber die durch aufmerksame Beobachtung gewonnenen besseren Einsichten zu Nutz und Formen der saganischen Schulen verwenden zu können, bedurfte er Lehrere, die in der dort gebräuchlichen Lehrart unterrichtet waren. Doch auch dafür wußte er Rath. Mit der Berliner Realschule war ein „Schulmeisterseminarium“ verbunden; seine Beschaffenheit veranlaßte Felbiger zu der Anfrage: „ob des Unterschiedes der Religion ungeachtet, der Direktor nicht einen oder zwei Personen dahin in Unterricht nehmen wollte?“ Dieser erklärte sich hierzu bereit, und so sendete F. zwei junge Leute (Wende aus Freistadt, und Coccus aus Priebus) nach Berlin, die volle elf Monate in jenem Seminar unterrichtet am 17. Juni 1763, ganz plötzlich, „um allerlei Hindernisse zu vermeiden,“ an die Stelle der alten Lehrer gesetzt wurden. Nun ging Felbiger mit seltenem Muth und rastlosem Eifer, von der höchsten Landesbehörde durch zweckmäßige Verordnungen kräftig unterstützt, in seinen Schulreformen weiter, die von Sagan anhebend, bei dem immer allgemeiner gewordenen Bewußtsein der Nothwendigkeit einer Schulverbesserung, bald auch im übrigen Schlesien Eingang fanden. Seine nach den Principien der in Berlin gebräuchlichen Schulbücher abgefaßten Lehrmittel erhielten zu Anfang des Jahres 1765 das landesherrliche Privilegium „über den privaten Verlag und Debit,“ und blieben auch nach seinem Abgange aus Schlesien in wohlverdientem Ansehen, und bei zeitgemäßer Erweiterung und Vermehrung, auch von sehr wohlthätigem Einflusse auf das provinzielle Schulwesen überhaupt.

Aus einem dieser Schulbücher „dem ehemaligen saganer Lesebuche,“ ging durch die Vorsorge der für das kath. Schulwesen unserer Provinz organisirten Behörde und unter der besonderen Redaktion des noch in ehrenvollem Andenken lebenden Domherrn Krüger, 1801, das Lesebuch hervor, welches in diesen Tagen zum vierzigsten Male seinen Weg in Schlesiens katholische Elementarschulen nimmt. In einer neuen, durchgängig zeitgemäßen Umarbeitung begrüßt es den ihm bestimmten Lebenskreis; daß es ihm genügen, daß es durch die harmonische Vereinigung der von der Zeit geforderten Bildungselemente ein schönes, auf Moral und Intelligenz gegründetes Geistesleben erzeugen werde, dürfen wir mit um so festerer Ueberzeugung aussprechen, je mehr das allgemeine Urtheil sich der ihm dahin entschieden hat, daß die Männer, welche dem Werke seine jetzige Gestalt gaben, das Bedürfniß der Gegenwart klar und allseitig erfaßt und ihre Aufgabe mit sicherem Takte gelöst haben. — Dem widerspricht keinesweges die Anerkennung der Ansicht, daß in einigen Partien des Buches, z. B. in dem Abschnitte von der Naturlehre, materiell und formell mehr vorausgesetzt und gegeben wird, als für manche Schule nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte brauchbar erscheint, da bei der übrigen Reichhaltigkeit des Materials durch das Ueberschlagen der noch nicht anwendbaren Stellen durchaus keine fühlbare Lücke entsteht. Auch soll ja dieser gegenwärtige Standpunkt durchaus kein bleibender sein; der strebende Lehrer wird den seinigen bald so hinaufzurücken wissen, daß das Buch durchgängig für ihn brauchbar wird. — Eher dürfte die Berücksichtigung des von einem anonymen Recensenten (im katholischen Jugendbildner, 2. Jahrgang, 3. Heft, S. 175) ausgesprochenen Tadel: „daß das Buch, obwohl es ein katholisches heiße, dennoch für alle Confessionen passe“, eine Beschränkung des obigen Urtheils, wenigstens in einem gewissen Kreise, veranlassen, und es erscheint daher als Pflicht, den Charakter eines Werkes, das auch in dieser Beziehung die materielle Rechtfertigung seiner Empfehlung mit sich bringt, klar, wenn auch kurz, zu bezeichnen.

In steter Werthschätzung der Confession, für die es bestimmt ist, und frei von dem Vorwurfe, in der Wahl des Lesestoffes oder durch partielle Auffassung eines historischen Faktums gehässige Gefinnungen gegen Andersdenkende erregen zu wollen, sucht das Lesebuch in den jugendlichen Gemüthern jene religiös-harmonische Stimmung zu begründen, in der allein die von Jesu selbst gegebene Idee einer wahrhaft katholischen Liebe zur bewußten Klarheit wird. Diese Stimmung zu erwecken, muß das Ziel jeder derartigen Jugendschrift, am meisten aber eines Lesebuches sein, das seiner Tendenz nach eine tiefeingreifende Wirkung auf das moralische und intellektuelle Leben der heranwachsenden Jugend haben soll. Daher wird obiges Lesebuch von Allen bisfältig aufgenommen werden, die in dem heiligen Geschäfte der Jugendberziehung dahin streben, dem noch kindlich unbefangenen Geiste reine Begriffe von religiösem und kirchlichem Glauben beizubringen und so dem Herzen jene schöne Grundlage zu geben, die oberster Zweck aller Erziehung sein soll. — Für die Hervorhebung des confessionellen Elementes aber bieten sich dem aufmerksamen Lehrer nicht wenig Anknüpfungspunkte dar, die, auf würdige Weise benutzt, dem Schüler ein kräftiger Antrieb für die Hochachtung seiner Religion werden können, ohne daß er durch Benützung Dessen für

den Lesestoff, was dem Religionsunterrichte geblühend überwiesen bleibt, Gefahr laufe, sein Interesse an den heiligen Dingen geschwächt zu sehen. — So ist der Charakter des neuen, so war der des alten Buches, und es ist ein erfreuliches Zeichen der Gegenwart, daß auch die anderen katholischen Lesebücher, welche in der neuesten Zeit erschienen sind, durch die Befolgung derselben Prinzipien in ihrer materiellen und formellen Anordnung, den Beweis geben, wie allgemein man überzeugt ist, daß auf diesem Wege allein ein religiös-sittliches Leben geweckt und erhalten werden könne! — Allerdings ist hierbei nicht auf die Zustimmung einer gewissen Richtung zu hoffen, deren Tendenzen näher zu bezeichnen gar unerquicklich wäre, und für die Gottes Schöpfungswort: „Es werde Licht!“ ohne alle symbolische Bedeutung ist. — Wir wollen nicht glauben, in der Stimme des obigen Anonymus *) ein Echo dieser Richtung gehört zu haben, — rathen ihm jedoch wohlmeinend an, künftig durch Bekenntnisse, wie: Darum haben wir den Satz nie so recht lieben mögen: „Wir glauben all' an Einen Gott“ (!!), sein religiöses Bewußtsein nicht wieder so zu verdächtigen, daß seine Ansichten, die ohnehin vom niedrigsten Standpunkte der Kritik ausgehen, sich selbst um die Zustimmung der Unbefangenen bringen.

W. B.

Hundsfelb, 2. Juli. Die 25jährige Gedächtnisfeier der Schlacht bei la belle Alliance wurde hier selbst am 21. Juni von 24. zum Kirchspiel gehörigen Waffengenossen gemeinschaftlich begangen. Vormittags fand in der evangelischen, und Nachmittags in der katholischen Kirche eine bezugreiche Rede statt, worauf die Denkmünzen und Namen der seitdem verstorbenen Kriegs-Kameraden den in den Kirchen befindlichen Gedächtnistafeln einverleibt, sowie die Namen der an der Feier Theilnehmenden zur Erinnerung aufbewahrt wurden.

Breslau, 3. Juli. Fräulein Jenny Luger, eine der wenigen deutschen Sängerrinnen ersten Ranges, ist hier angekommen und wird in einigen ihrer beliebtesten Rollen als Gast auftreten. Fräulein Luger ist seit mehreren Jahren Primadonna der Kaiserlichen Oper in Wien und hat sich durch ihre Gastspiele an den ersten Bühnen Deutschlands bekannt gemacht. Der Ruhm, welchen sie sich erworben, ist so groß und glänzend, daß unsere Erwartungen, selbst bei den größten Ansprüchen, noch übertroffen werden dürften.

Männichfaltiges.

Wie mühsam die Arbeit des Büchercopirens vor der Erfindung der Buchdruckerei war, davon bringt uns ein englisches Journal folgendes Beispiel: Als der Verkauf von Sir W. Burr-ll's Bibliothek im Mai 1796 stattfand, war auch eine Manuscriptbibel auf Pergament ausgelegt, mit einer Feder tierlich geschrieben und illuminirt, die zu vollenden dem Abschreiber ein halb Jahrhundert gekostet hatte. Der Abschreiber, Guido de Jars, begann seine Arbeit im vierzigsten Lebensjahre (derselben Lebensperiode, in welcher Sir W. Scott seinen „Waverley“ anfang) und endigte sie nicht früher; als in seinem neunzigsten Jahre. Daher schreibt auch William Carton: „So ende ich dieses Buch; meine Feder ist abgenutzt, meine Hand ist schwach geworden und mein Auge dunkel vom übermäßigen Sehen auf weißes Papier, und täglich beschleicht mich das Alter mehr.“ Dieser Mühe war der Preis der Bücher entsprechend. Es ist uns ein Brief aufbehalten, welchen Antonio Bononia Bocatello an Alfons, König von Neapel, schrieb, folgenden Inhalts: „Ihr schreibt jüngst an mich von Florenz, daß dort die Werke des Titus Livius in sehr hübschen Bänden zu verkaufen ausständen, und daß der Preis jedes Buches 120 Goldstücke betrage; daher ersuche ich Eure Majestät, Ihr möchtet den Livius, welchen wir den König der Bücher zu nennen pflegen, für uns erstehen und uns hierher senden. Ich werde sogleich die Summe, welche ich als Preis des Buches zu geben habe, herbeischaffen. Das Eine wünschte ich noch von Eurer Wohlseinsicht zu erfahren, ob ich oder Poggius am besten gethan, er, welcher einen Livius, den er mit schöner Hand geschrieben, loszuschlag, um sich nahe bei Florenz ein Landgut zu kaufen, oder ich, welcher, um mir den Livius anzuschaffen, ein Stück Land zum Verkaufe angeboten habe?“ Gaguin, von einem seiner Freunde aufgefordert, ihm eine Concordanz zu verschaffen, schreibt: „Ich habe in diesen Tagen keine Concordanz gefunden, außer einer, welche hochgeschätzt ist, und von welcher der Bücherverkäufer Paschasius mir sagte, daß sie zu verkaufen und für 100 Goldstücke zu haben sei.“ Auf dem letzten Blatte eines Folio-manuscripts von dem Roman der Rose (Eigenthum des verstorbenen Mr. Ames) steht vermerkt: „Cest lyuir costa au palas de Parys quarante coronnes d'or, sans mentyr.“

*) Ihm gefällt sich der Correspondent für die Frankf. kath. Kirchenzeitung vom 17. Mai zu, der jedoch seines oberflächlichen Urtheils wegen eben so wenig eine Berücksichtigung verdient, als er um seine Beschäftigung, Artikel von solcher Farbe zu schreiben, zu beneiden ist.

— Ein bekannter Kunstkritiker schreibt in der Berliner Zeitg.: „Unter denjenigen Portraits, welche von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige, noch vor seinem Regierungsantritt erschienen sind, bezeichnen wir den Wünschen des Publikums zwei treffliche Blätter, die sehr erfreulich das verschiedenartige Verlangen befriedigend, sich so gewissermaßen ergänzen. Das eine ist ein werthvoller Kupferstich (Verlag der Sächsischen Kunsthandlung) von Eduard Eichens nach der Natur gezeichnet (das Ornament erfunden von Salzberg) und mit gebiegender rühmlicher Technik von ihm in Linienmanier gestochen. Das zweite ist eine Lithographie (Verlag der Lüder'schen Kunsthandlung), nach dem geistreichen, nach der Natur gemalten Bilde des Professors Bach von Jengen sehr verdienstlich lithographirt. Der Druck beider Blätter, des Kupferstiches durch Pfeiffer, der Lithographie von dem Königl. lith. Institut besorgt, ist durchaus gelungen. Von besonderem Interesse ist es, die unbeschadet der Treue, doch ganz eigenthümliche Auffassung eines jeden Künstlers in beiden Portraits zu vergleichen.“

— Auf einem abjehenden Gute des Kreises Rüssel (Provinz Preußen) erkrankten 11 Personen nach dem Gebrauche einer Abkochung der Zweige und Blätter des Eibenbaums (taxus baccata) und zwei derselben starben nach Verlauf einer halben Stunde. In den Kreisblättern wird dieses warnend bekannt gemacht, da in einigen Gegenden diese Abkochung irriger Weise für ein Vorbeugungsmittel gegen die Wirkungen des Bisses toller Hunde gehalten wird.

— Der Rheinisch-westfälische Courier meldet aus Düsseldorf, vom 26. Juni: „Gestern haben wir hier den tragischen Fall erlebt, daß ein Knabe von 15 — 16 Jahren, der Sohn aus einer ziemlich namhaften Familie, Quintaner der hiesigen Realschule, wahrscheinlich schuldbewußt, und wie man sagt, Strafe zu Hause und in der Schule fürchtend, gegen Abend auf öffentlicher Promenade sich eine Kugel durch den Kopf geschossen und augenblicklich getödtet hat.“

— Man schreibt aus Neapel: In unserer Theaterwelt ist wenig Neues, San Carlo ist schlecht besetzt, da die Prima-Donna M. Pisis in Palermo die Stimme beinahe ganz verlor und schon zweimal ausgepfiffen wurde.

— Ein schönes schnellsegelndes Dampfsboot in New-York, die „Fanny Elsler“, hat sich wegen seiner ungemeinen Leichtigkeit und Grazie im Segeln bereits allbekannt gemacht.

— In der Untersuchung über den Ursprung der Alterthümer Amerika's, die Herr John Delasfeld jun. in New-York herausgegeben, wird unter anderen Seltsamkeiten auch behauptet, daß die Amerikaner Nachkommen der Ägypter seien, welche — den Israeliten durch das Rother Meer gefolgt; allerdings nicht derjenigen, welche darin ertrunken sind, aber doch eines Theils, der glücklich mit hinüber gekommen und der nun, da er den Israeliten sich nicht anschließen mochte, den Weg ins Weite gesucht habe und auf diese Weise nach Amerika gekommen sei. Herr Delasfeld jun. findet den Beweis

dadür in dem Namen einer alten Peruanischen Gottheit „Pascha-Ramac“, was augenscheinlich an den ägyptischen Pascha erinnere, eine Aufmerksamkeit, für die Mehemed Ali dem Herrn Delasfeld jun. mindestens den Titel eines Bey ertheilen sollte.

Aufforderung zu einem Verein für Deutschlands Frauen und Jungfrauen*).

Um in seiner Sphäre etwas wahrhaft Heilsames und Nützlich zu wirken, giebt es in Wahrheit keine dringendere Angelegenheit für wohlwollende Frauen, als der unglücklichen Modensucht unserer Zeit zu steuern.

Wenn wir fragen: Worin liegt doch eigentlich der Grund der schrecklichen Sittenlosigkeit? so werden wir darauf besonders zu antworten haben: In der Geschmacklosigkeit und Uebertreibung eines phantastischen Anzuges, welcher, so zu sagen, als Vorbote der Sinnlichkeit und Mörder der weiblichen Tugend erscheint. Bedenken wir aber, daß häufig der erste Schritt zur späteren Sittenverderbnis bei der heiligsten Handlung des Lebens, der Einsegnung in den Bund der christlichen Gemeinde, durch den übertriebenen Luxus oder die Pracht des Anzuges gelegt und, statt Demuth des Herzens und reiner Tugend, Eitelkeit und Seelenverderbnis eingepflanzt wird. Man hat auch schon in mehreren Provinzen Deutschlands die Unanständigkeit dieser Thatsache eingesehen, und deshalb Verordnungen über die Kleidung bei dieser kirchlichen Feierlichkeit erlassen. Möchte doch dieses gute Beispiel bei uns und überall hervorleuchten!

Fragen wir weiter: Woher die Bedrängnisse und Zerrüttungen in den Familienkreisen? — so ist es hauptsächlich die Sucht nach glänzendem Flitter, die Uebertreibung desselben, wodurch nicht selten die Gattin von dem Gatten sich trennt, und wodurch, wir müssen es leider sagen! die so häufigen Störungen des Familienglücks und manche Ehebrüche herbeigeführt werden. Auf gleiche Weise macht sich öfter die Mutter zum Spiegel der Schande ihrer Tochter; sie erstickt in ihr den letzten Funken weiblicher Anmuth und leitet ihr Kind auf den trügerisch mit Blumen bestreuten Wege in die Fesseln der Modensklaverei und einem früheren Grabe entgegen. Wir finden aber diese weibliche Verderbnis nicht allein in der niederen Volksklasse, sondern auch in den höheren Ständen der sogenannten kultivierten Welt.

Hierauf wird man antworten: Dies ist auch Uebertreibung; jedoch mit nichten; denn sehen wir uns nur um, so finden wir Tausende und abermal's Tausende von Beispielen. Ja, noch viel mehr könnte man sagen: Solche von der Mode-Sklaverei vergiftete Mütter werden Diebinnen sowohl in geistiger, wie in körperlicher Hinsicht an ihren Kindern; denn gar oft lassen die Kosten der Toilette nicht so viel übrig, um den Kindern eine angemessene Erziehung zu geben; oder der verblendete Hang zur Koquetterie er-

laubt keine dem Zweck entsprechende. So werden statt im Guten begründete Menschen oft theatralische Puppen erzogen; solche Mütter werden, statt Erzieherinnen, Verzeigerinnen, statt Wächterinnen der Tugend, Würgerinnen der Unschuld ihrer Kinder, und deren Fluch folgt ihnen dereinst in das Grab. — Wehe Euch, Ihr Verblendeten! wenn Ihr nun vor dem Throne der reinsten Sonne der Gerechtigkeit erscheinen müßt, und es werden von Euch zurückgefordert, die Euch anvertrauten unschuldigen Seelen, die Ihr in Sünden stürztet! — Wir denken aber hier nicht allein an unsere Familienglieder, sondern auch an unsere Untergebenen. Es liegt nur an uns Hausfrauen, wenn wir keine Einschränkung des Kleiderpuges unserer Domestiken bewirken, im Gegentheil dieselben wohl gar noch zum Puz auffordern, um den Glanz unseres Hauses dadurch zu vergrößern. Warum eine erbärmliche Prahlerei, wo wir doch nur auf ganz einfache Kleidung halten sollen? — und wie häufig erziehen wir durch Duldung dieses Puges die Concubine unseres Gatten, die Hausdiebin unseres Eigenthums und überliefern die, denen wir die Richtung zur Bescheidenheit und Genügsamkeit geben, ihnen darin als Muster vorzugehen sollten, der Wollust und dem Verbrechen! — Betrachten wir ferner die vielen jungen Männer, deren Einkommen zwar für eine sich einfach kleidende Gattin, nicht aber für eine Mode-Dame hinreichend wäre, und die nun, aus Furcht vor Nahrungsorgen, die Ehelosigkeit vorziehen. Auch hier ist die Pugsucht das Hindernis zu glücklichen Ehen; denn eben aus den Händen der mit Ueberlegung verfahrenen Männer haben Frauen ihr Glück zu empfangen ... — Es ist ja schon Gesetz der Natur, wie es Gottes Befehl ist, nicht sich allein, sondern der gesammten Menschheit zu leben; dies lehren auch die Worte unseres Erlösers, wenn er sagt: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. So laßt uns demnach, von christlicher Liebe durchdrungen, einen Verein bilden, um einem bodenlosen Jammer und Elend nicht allein durch Belehrung, sondern auch durch ein gutes Beispiel, so viel es in unsern Kräften steht, zu steuern; der reichste Segen des Himmels wird auf unsern Verein ruhen!

Ich wende mich deshalb an Sie, theuere und verehrte Vorsteherinnen der höheren Erziehungs-Anstalten, mit der innigsten Bitte, diesem Aufsatze geneigtest Gehör zu schenken, indem doch von Ihrer Hand der erste Same zur Aufkeimung weiblicher Tugend und Sittsamkeit gepflanzt und zur Blüthe hervorgerufen wird; schließen Sie sich den Bemühungen des Vereins an, um der aufblühenden weiblichen Jugend als gutes Beispiel vorzuleuchten.

Die werthen Frauen, welche dem Vereine beitreten, ihm mit Rath und That behilflich sein wollen, werden gebeten, ihre Adresse gefälligst in der Vereins-Buchhandlung, Kochstraße Nr. 70, einzureichen.

Breslau, den 9. April 1840.

Therese Borsche, geb. Römisch.

Redaktion: C. v. Bartsch u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth, u. Comp.

Theater-Repertoire.
Sonabend: „Ezra und Zimmermann.“
Komische Oper mit Tanz in 3 Aufzügen
von Forberg.

Sonntag: „Der Liebestrank.“ Große komische Oper in 2 Aufzügen von Donizetti.
Adina, Dlle. Luger, K. R. österr. Kammer-sängerin, als erste Gastrolle.

Theater-Anzeige.
Die K. K. Hof- und Kammer-Sängerin
Demoselle Jenny Luger wird einen Cyclus von Gastrollen auf hiesiger Bühne geben und denselben Sonntag den 5ten d. M. mit der Oper: „Der Liebestrank“ von Donizetti eröffnen.

Die Theater-Direktion.
F. z. O. Z. 7. VII. 6. J. □. I.

Todes-Anzeige.
Am 1. Juli starb nach langen und schweren Leiden der emeritirte Colleague am Magdalenen-Gymnasium in Breslau, Herr Eduard Benjamin Frief. In seiner leider nur sehr kurzen Amtsführung hat er sich die ungetheilte Anhänglichkeit und Liebe seiner Schüler und die Hochachtung aller seiner Mitarbeiter erworben und sich ein ehrenvolles Andenken gesichert. Möge ihm die Erde leicht sein!
Das Lehrer-Collegium des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau.

Todes-Anzeige.
Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 30. Juni Nachmittags in der 2ten Stunde unsere geliebte Cousine, Frau-lein Susanna Elisabeth Scholz zu Gnadenfrei, im 70ten Jahre ihres Alters, in sein ewiges Reich heimzunehmen. Sie wurde im Jahre 1771 in Breslau geboren und war seit 33 Jahren Einwohnerin des Schwefelhauses zu Gnadenfrei.
Diese Anzeige widmen ihren Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung:
Breslau, den 2. Juli 1840,
die hinterbliebenen Verwandten.

Todes-Anzeige.
Der Herr hat uns tief gebeugt. Gestern Abend starb nach langen namenlosen Leiden und gänzlicher Erblindung in einem Alter von 34 Jahren, unser theurer Sohn, Sattler, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, Eduard Frief, vormals ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu St. Maria Magdalena hieselbst. Des Verbliebenen fester Glaube an die immer guten Wege der Vorsehung u. das stille Beileid treuer Freunde, an welche wir diese Zeilen richten, sind uns die einzigen Stützen in unserer tiefen Betrübnis.
Breslau, den 2. Juli 1840.

Die Hinterbliebenen.
Dienstag den 7ten d. M. erscheint bei mir ein Tableau (als Zimmerverzierung passend) — Die Dokumente des höchstseligen Königs Majestät. — Brillant ausgestattete Exemplare à 15 Sgr.; Schweizer Velin. 10 Sgr.; gewöhnl. Maschinen-Velin 5 Sgr.
C. Krone,
Lithograph, Dberstraße Nr. 4.

Ich wohne jetzt in meinem Hause, Reherberg Nr. 14, wo eine Stube bald, und zwei zu Michaeli zu vermieten sind. Zugleich kann sich daselbst ein Mann, welcher die Gärtnerei versteht, melden.
Der Kaufm. K e r n.

Meine Wohnung ist jetzt Albrechtsstraße Nr. 28 vis-à-vis der Post.
Dr. Th. Wengke.

Ich wohne jetzt:
Ring Nr. 39, Grüne-Röhr-Seite.
Dr. med. Deckart.

Der Wallfisch
in der Bude auf dem Tauenzienplatz ist noch bis Sonntag den 5. Juli, zu herabgesetzten Preisen zu sehen.
Besire.

Konzert
und Pfeifen-Anschreiben, Montag den 6. Juli; wozu ergebenst einladet:
Bittner,
Coffetier in Brigittenthal.

Die Johanni-Zinsen von den Börsen-Obligationen werden den 6. Juli Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Amtszimmer auf der Börse, jedoch nur unter Beifügung eines Verzeichnisses der Nummern und Summen der abzustempelnden Obligationen, ausgezahlt.

Breslau, den 2 Juli 1840.

Die geordneten Kaufmanns-Altesten.
Lösch. Pöhlmann. Kracker.

Das Pfennig-Magazin v. Brockhaus, 1833 bis incl. 1838, 6 B., m. K., 4 1/2 Rthl. Liede, die denkwürdigen Jahrestage Schlesiens, 4 B., und die neuesten Jahrestage Schlesiens, eben 4 B., zusammen 3 Rthl. Die ganze heilige Schrift, m. 1 Stahlstich, auf Velinpapier, in herrlichem Maroquin-B., m. Goldschm. im Futteral, ganz neu, 2 Rthl. Kries, Lehrbuch der reinen Mathematik, mit 179 Holzschn., 15 Sgr. Euklid's Elemente von Lorenz, 7 1/2 Sgr. Nouveau Dictionnaire Français-Allemand et Allemand-Français à l'usage des deux Nations, 2 Vol., 4. 1810, 2 Rthl. Hartig, Kubit-Tabellen für geschnittene, beschlagene und runde Hölzer, 1829, 1 1/2 Rthl. Röder, prakt. Darstellung der Brückenbaukunst nach ihrem ganzen Umfange, in 2 B. Hbfz., mit 30 Kupfertafeln, ft. 10 Rthl. f. 4 Rthl. Les nuits champêtres par de la Vaux, avec figures, 5 Sgr. Beim Antiquar Friedländer, Neuschestrasse Nr. 38.

Häuser-Verkauf.

Ein Haus für 7000 Rthl., mit bedeutendem Hofraum, für einen Tischler oder Holzhandler sich ganz eignend, desgleichen eines für 6000 Rthl. auf einer Hauptstraße von 9 Fenstern Fronte, so wie auch ein kleines für 2400 Rthl. Können zum Verkauf nachgewiesen werden durch

S. E. Müller,
Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Meine Fluss-Bade-Anstalten sind in diesem Jahre in folgender Art eingerichtet:

- 1) an der Matthias-Mühle (Ende der Schuhrbrücke) befinden sich:
ein Bassin für Damen (zum Schwimmen und Baden)
Kabinets für Damen,
Kabinets für Herren,
- 2) an der Vorderbleiche:
ein Bassin im Wellenstrudel der Kären-Mühle, von 7—10 Uhr Vormittags für Damen, an allen übrigen Stunden für Herren, pro Bad 5 Sgr., pro Sommer 4 Rthl.;
- 3) an der Hinterbleiche:
die Schwimm-Anstalt (Ehrgeiß 4 Rthl.; Freischwimmer 2 Rthl.)
der Badeplatz (pro Sommer 2 Rthl.)
Kallenbach.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem hiesigen Orts etablirten soliden sehr gut rentirenden Geschäft wird ein Theilnehmer von mindestens 2000 Rthl. Beitragskapital gesucht. Die näheren vortheilhaften Bedingungen weist nach der Buchhalter Müller, Herrenstraße Nr. 20.

Portrait-Maler Heinrich Kronk aus Wien, befindet sich gegenwärtig in Ohlau. Die resp. Herrschaften werden ersucht, Bestellungen im Fach der Portrait-Malerei spätestens bis 15. d. M. anzugehen.

Mit einer Beilage.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

Im Verlage von Alexander Duncker in Berlin ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen, in Breslau durch die Buchhandlung Josef May und Komp. zu beziehen:

E. W. Kalisch,
Oberlehrer an der Königl. Realschule zu Berlin.
Deutsche Gedichte für Schulen.
In 3 Abtheilungen, à ¼ Thlr. netto.
Die feinere Ausgabe mit 6 Bildern elegant geb. 1 ½ Thlr. netto.

Diese Auswahl von Gedichten unterscheidet sich von der zahlreichen Menge von Sammlungen dieser Art besonders dadurch, daß sie nicht bloß Zusammenstellung, sondern eine auf bewährten pädagogischen Grundsätzen beruhende Bearbeitung ist, deren Angemessenheit zu prüfen, der Herr Herausgeber durch seinen Wirkungskreis in einer der frequentesten Schulen Berlins die beste Gelegenheit hat. Auch hat derselbe seinen Beruf zu einem solchen Unternehmen schon durch die Herausgabe seines bisher in zwei Abtheilungen erschienenen Lesebuchs dargelegt.

Das gegenwärtige ist ein poetisches Elementarbuch, welches für Haus und Schule Stoff sowohl zur Uebung des Gedächtnisses und des Vortrags als auch zur Bildung der ästhetischen Anlagen und des Geschmacks liefert. Indem es sich zu den Kindern herabläßt, behauptet es nichts desto weniger den Ernst und die literarische Würde, auf deren Standpunkt es sie erheben soll. — Aus dieser Rücksicht erlaubt sich die Verlags-Handlung insbesondere diejenigen Schulen, die es auf eine höhere Bildung anlegen, darauf aufmerksam zu machen, und erbetet sich, den Anstalten, die darauf reflektieren wollen, wenn es gefordert wird, ein Exemplar zu eigener Prüfung zu übersenden. In der Vorrede wird man zu diesem Ende nähere Auskunft über die Grundsätze der Bearbeitung, so wie die erforderliche Anweisung über die zweckmäßige Benutzung des Buches finden.

Bei der unterzeichneten Buchhandlung ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May Komp. zu haben:

Die großen Kirchen = Versammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts

Beziehung auf Kirchen-Verbesserungen geschichtlich und kritisch dargestellt

mit einleitender Uebersicht der früheren Kirchengeschichte

J. S. v. Wessenberg.

Vier Bände gr. Oktav auf schönem weißen Druckpapier. Preis: 7 Thlr.

Das badiſche Kirchen- und Schulblatt 1840 Nr. 11 spricht sich folgendermaßen darüber aus:

Mit dem Zeitraume des Wiederauflebens der Künſte und Wiſſenſchaften geht auch das faſt überall in Europa erwachte ſegensreiche Beſtreben, die durch der Jahrhunderte Finſterniß verbunkelte Chriſtenthum wieder aufzuheben und das Kirchenthum auf ſeine urſprüngliche Einfachheit und Reinheit zurückzuführen, Hand in Hand. Dieſer Zeitraum bildet eine Glanzepoche des kirchlichen Lebens, reich an hohen und edeln Geiſtern, die ſich darin zeigen, und mannigfaltig genug an Wechſelfällen der Auftritte und Ereigniſſe.

Der würdige deutſche Kirchenprälat, deſſen Namen die Aufſchrift des Buches ziert, hat ſich nun in den Tagen, da ſeine Studien und Erfahrungen gereift ſind, zur freien Aufgabe geſetzt, dieſe lehrreiche und hochwichtige Epoche des kirchlichen Lebens und Strebens ſeinen gründlichen Forſchungen zu unterwerfen und von ihr ein getreues hiſtoriſches Bild in geiſtreicher Auffaſſung zum Frommen der Gegenwart und der Zukunft in die Welt ausgehen zu laſſen.

Der erſte Band enthält, wie ſich der Herr Verfaſſer ausdrückt, eine einleitende Uebersicht der früheren Kirchengeschichte (bis zum Beginne des Concils von Conſtanz) was die Franzosen unbedenklich einen *Esprit de l'histoire ecclésiastique* nennen würden. Ohne Uebergang irgend eines Punktes von Wichtigkeit iſt hier auf einer geringen Anzahl von Bogen die geſammte Geſchichte der chriſtlichen Weltreligion auf eigenthümliche Weiſe, völlig frei von deutſcher Schulmanier, in großen und feſten Umriſſen entfalteter, welche als ſchätzbare Prolegomena zu dem Werke dienen.

Daß dieſe Einleitung ſowohl, als auch der eigentliche Leib des Buches aus allen vorhandenen Quellen geſchöpft worden, verſteht ſich von ſelbſt; daß aber auch keine der neuerſten Forſchungen auf dem Gebiete der Kirchengeschichte unberückſichtigt geblieben, muß beſonders erwähnt werden.

Der zweite Band enthält die Geſchichte der Concilien von Conſtanz und Baſel. Der dritte die Geſchichte des Concils von Trient und der vierte größtentheils Unterſuchungen über deſſen Reſultate, die meißens bis in unſere Tage hereinſpielen.

Es hat zwar nicht an Schriftſtellern geſehlt, welche einzeln die Geſchichte des einen oder andern dieſer Concilien bearbeitet haben, wie denn die Namen V. Enfant und Royko, Carpi und Pallavicini in dieſer Hinſicht bekannt genug ſind; allein abgeſehen von dem Satz: *Duo quum faciunt idem, non est idem*, hat der Herr Verfaſſer ſelbſt in ſeinem Vorworte und im vierten Bande, wo er die Geſchichtſchreiber Paolo Carpi und Pallavicini ſeiner Kritik unterzieht, hinlänglich und klar den verſchiedenen Geſichtspunkt angebeutet, aus welchem er in einer Zeit, da die ſtaats- und kirchenrechtlichen Wiſſenſchaften viel weiter ausgebildet ſind, die in den Bereich ſeines Werkes fallenden Materien und Ereigniſſe aufgefaßt hat. Es findet daher auch in Anſehung der innern Anlage, der Entwicklung oder Beurtheilung der Gegenstände und des beabſichtigten Zweckes dieſer Geſchichte keine Verwandtschaft ſtatt mit den oben erwähnten Werken über einzelne Concilien, da insbeſondere die beiden von Carpi und Pallavicini „gleichſam zwei große Aktenſtücke in einem Streithandel bilden, deſſen Entſcheidung der Nachwelt überlieſert wurde.“

Wir reinen und feſten Begriffen der Chriſtusreligion ausgerüſtet und durchdrungen von der ſo ſchönen als einfachen Einſicht der erſten Chriſtenvereine, ſchritt der Herr Verfaſſer, nachdem er ſich durch lange und vielſeitige Studien vorbereitet hatte, in der lauteſten Abſicht und frei von aller Parteiſucht zur Ausarbeitung eines Werkes, in welchem die Ur- anſänge und weitere Schickſale unſerer Religion und alle Verwandlungen der Kirchenanordnungen ſeit mehr als 400 Jahren nach allen Seiten hin tageshell beleuchtet ſind. Seine Grundsätze, feſt ruhend auf dem Geſellen der Chriſtusreligion und auf der Natur des echten urſprünglichen Kirchenthums, leiten ihn wandellos überall durch die Klippen der Finſterniß, des Wahns, frommer oder frivoler Täuſchung und Lüge in die Sonnengeſirbe der Wahrheit, welche ihm ſtets als höchſter Zielpunkt vorſchwebt. Nichtsdeſtoweniger wehet überall der Geiſt einer rein menſchlichen Philoſophie und die verſühnende Liebe mildert auch die herbſten Vorwürfe (Objecta), die erörtert werden müſſen. Wir fühlen uns bei dem Herrn Verfaſſer wie in der Umgebung eines Peter von Ailly, Kanzlers Geſon, Cardinals d'Allemant und Erzbischofs von Braga Bartholomäus de Martyribus.

Ein weſentliches Verdienſt des Werkes, beſonders in unſern Tagen, dürfte wohl darin liegen, daß die beiden großen Kirchenverſammlungen von Conſtanz und Baſel, welche ſeit dem Concil von Trient mit ſo vieler Geflüſſentlichkeit in Hintergrund geſchoben wurden, hier wieder mit allen ihren Lichtern und Glanzblicken unter dem Scheffel hervorgezogen und als

erneute Leitſterne emporgehoben werden. In dieſer Abtheilung iſt ein Schatz von kernhaft-theologiſchen und kirchenrechtlichen Kenntniſſen aufgeſchichtet, von welchen man heute wie in alle Zukunft den wohlthätigſten Gebrauch machen können; denn wir wüßten z. B. nicht, wo in feſtern und ſchärfern Zügen das Verhältniß der Kirche zum Staate gezeichnet wäre, und eben deſwegen ſehen wir das Werk auch als ganz eigentlich *de tempore* gekommen an.

Die Kirche ſelbſt, wenn ſie die häufig ertheilten Winke und die am Schluß des vierten Bandes eigens dazu beſtimmte Mahnung des Herrn Verfaſſers beherzigen will, kann ſich die heilſamſte Anwendung durch Realſirung der in verklärten Zügen entworfenen Kirchenreform machen, einer Reform, welche der edeln Einfalt der erſten Chriſtenvereine wieder gleichſtämme.

Ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis erleichtert das Auffinden des Einzelnen und den Ueberblick zerſtreut berührter Materien.

Wir hegen die Hoffnung, daß dieſe treffliche Darſtellung eines Zeitraums höchſt wichtiger kirchlicher Beſtrebungen und Ereigniſſe überall den Beifall finden werde, den ſie in ſo hohem Grade verdient.

Conſtanz, im März 1840.

G. Glücker's Buchhandlung.

Bei A. W. Hahn in Berlin iſt ſo eben erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu haben:
Vollständiges Wörterbuch

der, in unſere Schrift- u. Umgangs-Sprache eingedrungenen, fremden Ausdrücke; nebst Erklärung der wichtigsten sinnverwandten Wörter.

Ein Sprachschatz

für Alle, die im Deutſch-Schreiben und Sprechen ſich rein, richtig und edel ausdrücken wüſſen.

Von J. D. F. Rumpf, Königl. Preuß. Hofrath in Berlin. Auf's neue durchgesehen von Dr. August Tſſe. Vierte, vermehrte und verbesserte Ausg. Preis 1 Rthlr. 12 gGr.

Wenn ſchon die dritte Auflage dieſes ſo beifällig aufgenommenen Wörterbuchs durch die Hand des jezt verewigten Verfaſſers in einer erweiterten und verbesserten Geſtalt erſchien, ſo gilt dies in noch höherem Grade von dieſer nöthig gewordenen vierten Auflage, bei deren Bearbeitung die

neueſten und beſten Quellen benützt wurden. Eine Vergleichung dieſer neuen Auflage mit den früheren wird deren Vorzüge faſt auf jeder Seite zu erkennen geben, und mit Recht darf man annehmen, daß dieſes ſo nützliche Buch ſeiner Vollkommenheit immer näher gebracht worden iſt, und daſſelbe keinen von denen, die davon Gebrauch machen, ſelbſt den Schriftſteller und Ueberſetzer, nicht leicht unbefriedigt laſſen wird.

Bei G. Baſſe in Duedlinburg iſt erſchienen und in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau zu haben:

Die Grundsätze und Bedingungen der Bewegung der Lokomotiven

auf Eisenbahnen, für den Zweck, die abſoluten Transportkoſten von Waaren und Paſſagieren mit Genauigkeit berechnen und dann verſchiedene Eiſenbahnlinien hiſtoriſch der Vortheile, welche ſie ihren Unternehmern und dem Publikum gewähren, mit einander vergleichen zu können. Von Navier. Mit Zuſätzen verſehen von Macneill. Ins Deutſche übertragen von Dr. Chr. Heinrich Schmidt. gr. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Im Verlage von Lampart u. Comp. e in Augsburg iſt erſchienen und bei Ferd. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß (Breslau, Ring Nr. 47) zu haben:

Befuchungen des allerheiligsten Sakraments des Altars und der allezeit unbefleckten Jungfrau Maria auf jeden Tag des Monats. Verfaßt von dem heiligen Diener Gottes Alophonsus Maria Siguori, ehemals Bischof zu St. Agatha und Stifter der Verſammlung der Priester des heiligsten Erlösers. Ganz neu von einem Priester obiger Verſammlung umgearbeitet, aus dem Italiſchen überſetzt und mit der Lebensbeſchreibung des Siguori vermehrte Ausgabe nebst Andachtsübungen zur Morgen-, Abends-, Meß-, Beicht-, Kommunion u. heiligen Frohnleichnamzeit. Mit dem Bildniſſe des heiligen Siguori. Preis 15 Sgr.

Maria Ward's, der Stifterin des Instituts der englischen Fräulein, Leben und Wirken. Dargestellt von dem Verfaſſer der Erzählungen „des Priesters Nitmar, der Liebe und des Kreuzes, Agnes und Sophia.“ Mit dem Bildniſſe Maria Ward's. Preis 11 ½ Sgr.

Für Journal-Institute und Freunde der schönen Literatur.

Mit dem 1. Juli beginnt das zweite Semester der Zeitschrift:

Der Pilot.

Allgemeine Revue der einheimischen und ausländischen Literatur: u. Völkerverhältnisse. Herausgegeben von der Redaktion des Freihafens.

Gr. 4. Altona.

Die außerordentliche Theilnahme, welche dieſe für die publiciſtiſchen und literariſchen Interellen der Gegenwart gleich bedeutsame Zeitschrift ſchon bei ihrem erſten Hervortreten gefunden, ſetzt uns in den Stand, vom 1ſten Juli an, ſtatt der bisher einmal ausgegebenen Wochenlieferung von 1 ½ Quartbogen, jezt wöchentlich zwei Nummern, jede Nummer einen ganzen Bogen im größten Quart enthaltend, für denſelben Preis wie bisher, zu liefern, um nun dem drängenden und wichtigen Zeitmaterial, das uns von den

erſten und ausgezeichneten Schriftſtellern Deutſchlands zufließt, noch vollſtändiger genügen zu können.

Man abonnirt auf den Piloten in allen ſoliden Buchhandlungen, in Breslau, Ratibor und Pleß bei Ferdinand Hirt, für den ganzen Jahrgang mit 8 Rthlr., halbjährlich mit 4 Rthlr. preuß. Cour.

Altona, im Juni 1840.

J. F. Hammer.

In der unterzeichneten Buchhandlung iſt erſchienen und zu haben bei Ferd. Hirt in Breslau, Raſchmarkt Nr. 47, Ratibor und Pleß:

Ueber Holzersparung im Allgemeinen und über zweckmäßige Anlegung der Stuben- und Kochöfen.

Herausgegeben von Ruſt, Oekonomie-Kommissarius.

Mit einer Abbildung. (Preis 10 Sgr.) Verlag der Ernſtſchen Buchhandlung in Duedlinburg.

Für Rauchsleisch-Händler, Fleischer, Dekonomen und jeden Hauswirth.

Durch die Rein'sche Buchhandlung in Leipzig iſt zu beziehen, in Breslau, Ratibor und Pleß durch Ferdinand Hirt:

Praktische Mittheilungen über eine ganz bewährt gefundene Methode, jedes

Fleisch, Wurst, Speck etc., binnen 24 Stunden — im Sommer ſo wie im Winter — wohlfeil, dauerhaft und gut ohne Rauch zu räuchern, auch ſchon riechendes Fleisch damit genießbar zu machen.

Feiner: Butter nach einer neu erfundenen Methode ſo einzufäßen, daß ſolche nach 6 Monaten noch wie frische ſchmeckt und nicht ranzig wird; ſo wie ranzige Butter wieder wohlſchmeckend zu machen.

Preis: Geh. 15 Sgr.

Die hier mitgetheilte Methode iſt ganz richtig und um ſo mehr von großem Werth, da damit ſogar ſchon riechendes Fleisch, namentlich Wildpret, ſo wie dumpfig gewordene Würſte und Rauchsleisch binnen einigen Stunden mit einem Koſtenaufwande von 6 Pf. wieder genießbar gemacht werden kann.

Es dürfte daher wohl keine große Haushaltung geben, welche ſich damit nicht großen Nutzen verſchaffen könnte. Die Erhaltung des reinen Geſchmacks der Faſtbutter iſt ebenfalls ganz ſicher und nach Erfahrungen geprüft.

